

Marias fröhliche Himmelfahrt

Das Collegium Vocale und La Banda Augsburg haben in der Kathedrale Monteverdis Marienvesper aufgeführt.

Monteverdis 1610 für Papst Paul V. komponierte Marienvesper, ein zwischen Vesper-Ritus und persönlichem Gefühl schwankender musikalischer Koloss, lässt sich in ihrer Einzigartigkeit im besten Sinn instrumentalisieren. Tatsächlich ist die mit Psalmen, Concerti, Sonate, Hymnus und Magnificat gespickte 6-10stimmige «Messe der Heiligsten Jungfrau», für «Kapellen oder Fürstengemächer» geeignet und ist nicht nur ein liturgisches Werk, sondern auch «zum Konzertieren komponiert» (Monteverdi). Das in finanzieller Not komponierte Werk diente Monteverdi nach der Quitierung des Dienstes bei Herzog Gonzaga als Visitenkarte für den Einzug ins päpstliche Rom.

Der passende Rahmen

Die «Seconda pratica», die Revolution des Worts gegenüber der Musik, der eine jahrelange Fehde zwischen dem Theoretiker Artusi und dem jungen Monteverdi voranging, spiegelt den Übergang von der Renaissance-Polyphonie zur barocken Moderne. All dies ist in der Marienvesper hörbar. Zudem erhält das Primat des Affekts und die Einheit von Wort und Musik in intimen Chorraum der Kathedrale mit den Putten, Heiligenbildern und Romaneils rotblauer Maria Himmelfahrt eine visuelle Komponente.

Die Aufführung des Collegium Vocale der Kathedrale mit dem Barockorchester La Banda Augsburg betont die freudvolle Seite des Werks. Hans Eberhards ausgewogene Interpretation fügt die vielen Nummern zum Gesamtwerk. Bereits in den ersten Akkorden, einem Selbstzitat aus dem «Orfeo», versprühen Chor und Ensemble eine überschwengliche Freude. Der Klang ist in allen Stimmlagen kräftig, allerdings mit teilweise raumbedingt eingeschränkter Verständlichkeit (was für den Wortfeischsten Monteverdi etwas schmerzhaft wäre).

Solos nicht immer überzeugend

Vom Konzert bleiben viele schöne Momente: Die gleichsam paradiesische Fahrt in der Wortmalerei des Tenors Hermann Oswald bei «Erbe dich, meine Freundin, und komm»; die Schlichtheit in Kimberly Brockmans «Pulchra es», die Gestaltung des von zwei zu drei Engeln wachsenden Mysteriums bei «Duo Saphim», oder der Kontrast von Rhythmen, Tempi und Stimmungen in der Marienführer-Sancta Maria» mit dem Spiel der Zinken und Streicher gegenüber dem Cantus firmus. Solistisch überzeugt der Gesang nicht immer. Brockmans Intonation reibt sich manchmal mit dem zweiten Sopran und Alt (Antonia Frey und Dobrochna Payer). Auch fallen Robert Selliers Koloraturen und Tremoli nicht immer galant. Eine solide Stütze ist Michael I. Schwendingers Bass.

La Banda Augsburg spielt mit Elan. Denkwürdig ist die Interpretation der Sonate und das Solo der Tenorflöten im Hymnus «Ave maris stella». Eine überirdische Musik, die vom silbernen Klang der Violinen, dann vom bronzenen der Zinken und Posaunen abgelöst wird. Noch mehr Innigkeit und Ruhe im Dirigat, mehr Sinnlichkeit in dieser Dreier-Schwingung und in den Pausen, hätte diesen Hymnus als Herzstück des grossen Werks definiert.

Charles Uroz



Bild: Urs Bucher

Zitterpartie für Verdi & Co.

Ein nur sehr kleines regenloses Zeitfenster hatten die Organisatoren des diesjährigen Klassik-Open-Air vor der Tonhalle. Letztmals 2009 konnte der Musikfreund Klassik mit dem Sinfonieorchester St. Gallen unter freiem Himmel geniessen, damals mit David Stern am Pult. Gerade mal drei Stunden vor Beginn hatte man

sich am Freitag für ein Ja zu draussen entschieden. Am Pult des Sinfonieorchesters stand mit dem Bulgaren Jordan Kamdzhajlov ein Jungstar unter den Dirigenten, der erstmals in St. Gallen zu hören war und in diesen Tagen seine Stelle als Generalmusikdirektor in Heidelberg antritt. Überschwänglich hat ihn eine Zeitung mit

dem jungen Celibidache verglichen, und Deutschland Radio wählte ihn 2010 zum «Dirigenten des Jahres». Am Klassik-Open-Air präsentierte Kamdzhajlov, der auch wichtige Dirigierwettbewerbe gewann, Vorspiele aus grossen Opern von Wagner, Rossini, Mascagni und Verdi sowie Liszts sinfonische Dichtung «Les Préludes». (map)

«Ich muss ja fast weitermachen»

Ein halbes Jahr Denkpause hat Galeristin Alexandra Oestvold eingelegt und will im Moment ihre Galerie Werkart nicht schliessen. Sie hat jetzt elf Kunstschaffende eingeladen, sich zum Thema Zeitgeist künstlerisch zu äussern.

MARTIN PREISSER

Das Aufhängen von Bildern in ihrer Galerie Werkart verursacht noch Schmerzen. Nach der letzten Ausstellung im Dezember hat sich Alexandra Oestvold eine Denkpause verordnet. «Es wurde eine sehr schmerzhaft», sagt die Galeristin, die sich im Mai bei einem Velounfall schwer an Schulter und Ellbogen verletzt hatte und mehrmals operiert wurde.

«Was der Bauer nicht kennt...»

Fazit der Denkpause: Sie macht erst einmal weiter mit der Galerie, wenngleich mit sehr offener Zukunft. «Bald jeden Tag schliesst hier eine Galerie, da bin ich ja fast verpflichtet weiterzumachen.» Das Klima sei rauh für Galeristen in St. Gallen. «Wenn man als Galerie zu wenig Feedback bekommt, ist das sehr frustrierend. Das Publikum ist da, aber es ist schwer, es in die Galerien zu locken», sagt Alexandra Oestvold. Sie setzt daher gerne auf Gruppenausstellungen mit Künstlern aus St. Gallen und Umgebung. Das garantiert eine gewisse Besucherzahl. Unbekannte Künstler hier zu präsentieren, sei sehr schwer. «Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Das gilt auch für Kunst», formuliert es die Galeristin humorvoll und redet über das kulturelle Überangebot, das heute herrsche.

Galeristen als Kunstvermittler

Das Argument, Galerien seien kommerziell ausgerichtet und daher nicht von öffentlicher Hand zu unterstützen, lässt Alexandra Oestvold nicht gelten. Im Gegenteil: Sie wünschte sich von Stadt und Kanton für jede Ausstel-

lung einen gewissen Grundbetrag an Unterstützung. «Galeristen sind Kunstvermittler», unterstreicht sie. Was für Alexandra Oestvold auch zu wenig gut funktioniert, ist die indirekte Finanzierung der Galeriearbeit mit Ankün-

fen durch die öffentliche Hand. «In dreizehn Jahren meine Arbeit mit achtzig Ausstellungen hat die Stadt nur ein Bild erworben.»

Für die erste Aktion nach der Denkpause hat Alexandra Oestvold, die selbst auch künstlerisch

tätig ist, das Thema Zeitgeist gesetzt und elf Kunstschaffende (s. Kasten) eingeladen, sich jeweils künstlerisch zu diesem Thema zu äussern. Die meisten der Arbeiten (mit Schwerpunkt auf Mixed Media) sind extra für diese Ausstellung entstanden. Resultat ist eine lohnende, vielfältige Schau, die eine Wiederbegegnung mit vielen St. Galler Kunstschaffenden ermöglicht und auch neugierig auf unbekanntere Positionen macht.

Social Medias in der Kunst

Martina Diezger will man da als erste erwähnen. Sie fällt auf mit witzigen, teils teuflischen Comicfiguren, die Chiffren und Begriffe der virtuellen Welt frisch und frech auf die Schippe nehmen. Feine Gespinne und fragile Netze in Siebdrucktechnik zeigt Katharina Högger. Symbol für den lauten und hektischen Zeitgeist mag Manhattan sein, auf das Edith Thurnherr einen direkten, interessanten Blick von oben wirft. Dass der Zeitgeist auch Sehnsucht nach Stille anstelle ständiger Allgegenwärtigkeit auslösen mag, zeigen Hans Jörg Bachmanns stille, dunkle Berglandschaften.

Dagmar Frick-Isitzer spielt mit den Begriffen Chiffrierung und Decodierung und zeigt ästhetisch anziehende Bilder mit Baroder QR-Codes. Auf geheimnisvolle Art fängt Jürg Baumann das Phänomen der Vereinsamung in der virtuellen Welt ein – tausend «Freunde» und doch sehr allein auf Facebook. Beat Kühne steuert Säulen aus PVC bei, in die Begriffe und Logos von Vernetzung und Globalisierung eingefräst sind.

Barbara Bär zeigt mit Malerei auf Fotoprints eindrucksvoll Themen wie Bienensterben und Umweltverschmutzung. Auf Collagetechniken setzt Antonella Cavalleri, die Symbole von Social Medias künstlerisch vernetzt und verschachtelt. Galeristin Alexandra Oestvold selbst steuert Fotocollagen zum Begriff Zeitgeist sowie ein Ölbild bei. Der einsame Mensch vor dem Bildschirm mit einer erschreckenden virtuellen Nebenwelt: Sergio de Mathos Cunha liefert hierzu ein beklemmendes Video.

Galerie Werkart (Teufener Str. 75).
Do + Fr 15–18, Sa 13–16 Uhr.
Sonntagsperò: So, 2.9., 12–15 Uhr
(Marcel Soldat, Gitarre, und Emma Lenzi, Texte).
www.galerie-werkart.ch

Elf Blicke auf den Zeitgeist

Mit der aktuellen Ausstellung «Zeitgeist – 2012» zeigt die Galerie Werkart elf Kunstschaffende – viele davon sind Künstlerinnen und Künstler, die von der Galerie Werkart betreut werden. Es stellen aus: Hans Jörg Bachmann, Barbara Bär, Jürg Baumann, Antonella Cavalleri, Martina Diezger, Dagmar Frick-Isitzer, Katharina Högger, Beat Kühne, Sergio de Mathos Cunha, Alexandra Oestvold und Edith Thurnherr. (map)



Bild: Ralph Föhn

Nach der Denkpause: Galeristin Alexandra Oestvold.

burg betont die freudvolle Seite des Werks. Hans Eberhards ausgewogene Interpretation fügt die vielen Nummern zum Gesamtwerk. Bereits in den ersten Akkorden, einem Selbstzitat aus dem «Orfeo», versprühen Chor und Ensemble eine überschwengliche Freude. Der Klang ist in allen Stimmlagen kräftig, allerdings mit teilweise raumbedingt eingeschränkter Verständlichkeit (was für den Wortfetischisten Monteverdi etwas schmerzhaft wäre).

Solos nicht immer überzeugend

Vom Konzert bleiben viele schöne Momente: Die gleichsam paradiesische Fahrt in der Wortmalerei des Tenors Hermann Oswald bei «Erhebe dich, meine Freundin, und komm»; die Schlichtheit in Kimberly Brockmans «Pulchra es», die Gestaltung des von zwei zu drei Engeln wachsenden Mysteriums bei «Duo Seraphim», oder der Kontrast von Rhythmen, Tempi und Stimmungen in der Marienfürbitte «Sancta Maria» mit dem Spiel der Zinken und Streicher gegenüber dem Cantus firmus. Solistisch überzeugt der Gesang nicht immer. Brockmans Intonation reibt sich manchmal mit dem zweiten Sopran und Alt (Antonia Frey und Dobrochna Payer). Auch fallen Robert Selliers Koloraturen und Tremoli nicht immer galant. Eine solide Stütze ist Michael J. Schwendingers Bass.

La Banda Augsburg spielt mit Elan. Denkwürdig ist die Interpretation der Sonate und das Solo der Tenorflöten im Hymnus «Ave maris stella». Eine überirdische Musik, die vom silbernen Klang der Violinen, dann vom bronzenen der Zinken und Posaunen abgelöst wird. Noch mehr Innigkeit und Ruhe im Dirigat, mehr Sinnlichkeit in dieser Dreier-Schwungung und in den Pausen, hätte diesen Hymnus als Herzstück des grossen Werks definiert.

Charles Uzor

«Ich muss ja fast weitermachen»

Ein halbes Jahr Denkpause hat Galeristin Alexandra Oestvold eingelegt und will im Moment ihre Galerie Werkart nicht schliessen. Sie hat jetzt elf Kunstschaaffende eingeladen, sich zum Thema Zeitgeist künstlerisch zu äussern.

MARTIN PREISSER

Das Aufhängen von Bildern in ihrer Galerie Werkart verursacht noch Schmerzen. Nach der letzten Ausstellung im Dezember hat sich Alexandra Oestvold eine Denkpause verordnet. «Es wurde eine sehr schmerzhaft», sagt die Galeristin, die sich im Mai bei einem Velounfall schwer an Schulter und Ellbogen verletzt hatte und mehrmals operiert wurde.

«Was der Bauer nicht kennt...»

Fazit der Denkpause: Sie macht erst einmal weiter mit der Galerie, wenngleich mit sehr offener Zukunft. «Bald jeden Tag schliesst hier eine Galerie, da bin ich ja fast verpflichtet weiterzumachen.» Das Klima sei rau für Galeristen in St. Gallen. «Wenn man als Galerie zu wenig Feedback bekommt, ist das sehr frustrierend. Das Publikum ist da, aber es ist schwer, es in die Galerien zu locken», sagt Alexandra Oestvold. Sie setzt daher gerne auf Gruppenausstellungen mit Künstlern aus St. Gallen und Umgebung. Das garantiere eine gewisse Besucherzahl. Unbekannte Künstler hier zu präsentieren, sei sehr schwer. «Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Das gilt auch für Kunst», formuliert es die Galeristin humorvoll und redet über das kulturelle Überangebot, das heute herrsche.

Galeristen als Kunstvermittler

Das Argument, Galerien seien kommerziell ausgerichtet und daher nicht von der öffentlichen Hand zu unterstützen, lässt Alexandra Oestvold nicht gelten. Im Gegenteil: Sie wünschte sich von Stadt und Kanton für jede Ausstel-

lung einen gewissen Grundbetrag an Unterstützung. «Galeristen sind Kunstvermittler», unterstreicht sie. Was für Alexandra Oestvold auch zu wenig gut funktioniert, ist die indirekte Finanzierung der Galeriearbeit mit Ankäu-

fen durch die öffentliche Hand. «In dreizehn Jahren meiner Arbeit mit achtzig Ausstellungen hat die Stadt nur ein Bild erworben.»

Für die erste Aktion nach der Denkpause hat Alexandra Oestvold, die selbst auch künstlerisch

tätig ist, das Thema Zeitgeist gesetzt und elf Kunstschaaffende (s. Kasten) eingeladen, sich jeweils künstlerisch zu diesem Thema zu äussern. Die meisten der Arbeiten (mit Schwerpunkt auf Mixed Media) sind extra für diese Ausstellung entstanden. Resultat ist eine lohnende, vielfältige Schau, die eine Wiederbegegnung mit vielen St. Galler Kunstschaaffenden ermöglicht und auch neugierig auf unbekanntere Positionen macht.

Social Medias in der Kunst

Martina Dieziger will man da als erste erwähnen. Sie fällt auf mit witzigen, teils teuflischen Comicfiguren, die Chiffren und Begriffe der virtuellen Welt frisch und frech auf die Schippe nehmen. Feine Gespinste und fragile Netze in Siebdrucktechnik zeigt Katharina Högger. Symbol für den lauten und hektischen Zeitgeist mag Manhattan sein, auf das Edith Thurnherr einen direkten, interessanten Blick von oben wirft. Dass der Zeitgeist auch Sehnsucht nach Stille anstelle ständiger Allgegenwärtigkeit auslösen mag, zeigen Hans Jörg Bachmanns stille, dunkle Berglandschaften.

Dagmar Frick-Isplitzer spielt mit den Begriffen Chiffrierung und Dechiffrierung und zeigt ästhetisch anziehende Bilder mit Baroder QR-Codes. Auf geheimnisvolle Art fängt Jürg Baumann das Phänomen der Vereinsamung in der virtuellen Welt ein – tausend «Freunde» und doch sehr allein auf Facebook. Beat Kühne steuert Säulen aus PVC bei, in die Begriffe und Logos von Vernetzung und Globalisierung eingefräst sind.

Barbara Bär zeigt mit Malerei auf Fotoprints eindrucksvoll Themen wie Bienensterben und Umweltverschmutzung. Auf Collagetechniken setzt Antonella Cavalleri, die Symbole von Social Medias künstlerisch vernetzt und verschachtelt. Galeristin Alexandra Oestvold selbst steuert Fotocollagen zum Begriff Zeitgeist sowie ein Ölbild bei. Der einsame Mensch vor dem Bildschirm mit einer erschreckenden virtuellen Nebenwelt: Sergio de Mathos Cunha liefert hierzu ein beklemmendes Video.

Galerie Werkart (Teufener Str. 75).
Do + Fr 15–18, Sa 13–16 Uhr.
Sonntagsapéro: So, 2.9., 12–15 Uhr
(Marcel Soldat, Gitarre, und Emma Lenzi, Texte).
www.galerie-werkart.ch

Elf Blicke auf den Zeitgeist

Mit der aktuellen Ausstellung «Zeitgeist – 2012» zeigt die Galerie Werkart elf Kunstschaaffende – viele davon sind Künstlerinnen und Künstler, die von der Galerie Werkart betreut werden. Es stellen aus: Hans Jörg Bachmann, Barbara Bär, Jürg Baumann, Antonella Cavalleri, Martina Dieziger, Dagmar Frick-Isplitzer, Katharina Högger, Beat Kühne, Sergio de Mathos Cunha, Alexandra Oestvold und Edith Thurnherr. (map)



Bild: Ralph Ribi

Nach der Denkpause: Galeristin Alexandra Oestvold.